



Die Quelle des **Neffelbachs** befindet sich in dem Dreieck der Ortschaften Berg, Wollersheim und Vlatten. Wenn man dem Bachlauf bis zu einer einzelstehenden Eiche folgt, kann man die eingemauerte Quelle sofort erkennen. Der Bach ist 40,3 km lang. Er fließt bei Kerpen in die Erft, die wiederum in den Rhein mündet. Am Neffelbach wurden noch bis 1836 Weingärten angelegt.

Die heute fast versiegte Neffel muss in früheren Zeiten wesentlich mehr Wasser geführt haben. Dass dies so ist, zeigen die vielen Mühlen an der Neffel, sowie die Tatsache, dass der Neffelbach in alten Dokumenten als **Neffelstrom** bezeichnet wird.

Seit urdenklichen Zeiten gibt es am Neffelbach Mühlen, von denen eine in Oberbolheim seit dem 12. Jahrhundert nachweisbar ist. Auch in Zülpich hat es schon Ende des 12. Jahrhunderts eine Mühle gegeben. Damals wurde dort die Anlage eines Mühlengrabens gestattet. Das **Wort Mühle** ist aus dem lateinischen ***molina*** abgeleitet. Römische Wassermühlen sind aus dem Moselgebiet als erste Linksrheinische nachgewiesen. Die Römer brachten die Wassermühlentechnik auch nach Deutschland, wie durch einen Fund bei **Düren** im Rheinland aus der Zeit um Christi Geburt erkennbar ist (1). Auch die Franken haben die Wassermühle wohl schon gekannt, wie die mit „Mühle“ gebildeten Ortsnamen erkennen lassen. Die Müller gehörten dem herausgehobenen Berufsstand in den Dörfern an. Da ihr Gewerbe sehr erträglich war, und nur das zählte in den früheren Jahrhunderten, berief man sie häufig in öffentliche Ämter, z.B. als Schöffe. Bis vor wenigen Jahrzehnten gab es am Neffelbach noch 26 Getreide- oder Ölmühlen, die mit der Wasserkraft betrieben wurden. In den dreißiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts löste die elektrische Energie die Wasserkraft ab. In den 1950er und 1960er Jahren setzte dann das große Mühlensterben ein, als die kleinen Dorfmühlen mit den Großunternehmen nicht mehr Schritt halten konnten.



Weinbau am Neffelbach ist für uns völlig unvorstellbar. Ein in früheren Zeiten wichtiger Erwerbszweig unserer Region ist hier spätestens in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts aufgegeben worden. Nur vereinzelt findet man in den Straßennamen noch Ansätze aus dieser Zeit, z.B. „in der Weingärten“ oder „Wingertspfadchen“, vor. In früheren Zeiten bis zur Wende des 18. Zum 19. Jahrhunderts nahm der Weinbau noch manche Parzelle im Land am Neffelbach in Anspruch. Von Wollersheim bis Gladbach gibt es für fast jedes Dorf schriftliche Belege dafür. Ab LUXHEIM haben wir noch vereinzelte Flurnamen mit Hinweise auf den Weinanbau. Ob das Ende des Weinbaus mit klimatischen Verhältnissen und Veränderungen in den letzten Jahrhunderten zusammenhängt, ist nicht bekannt.

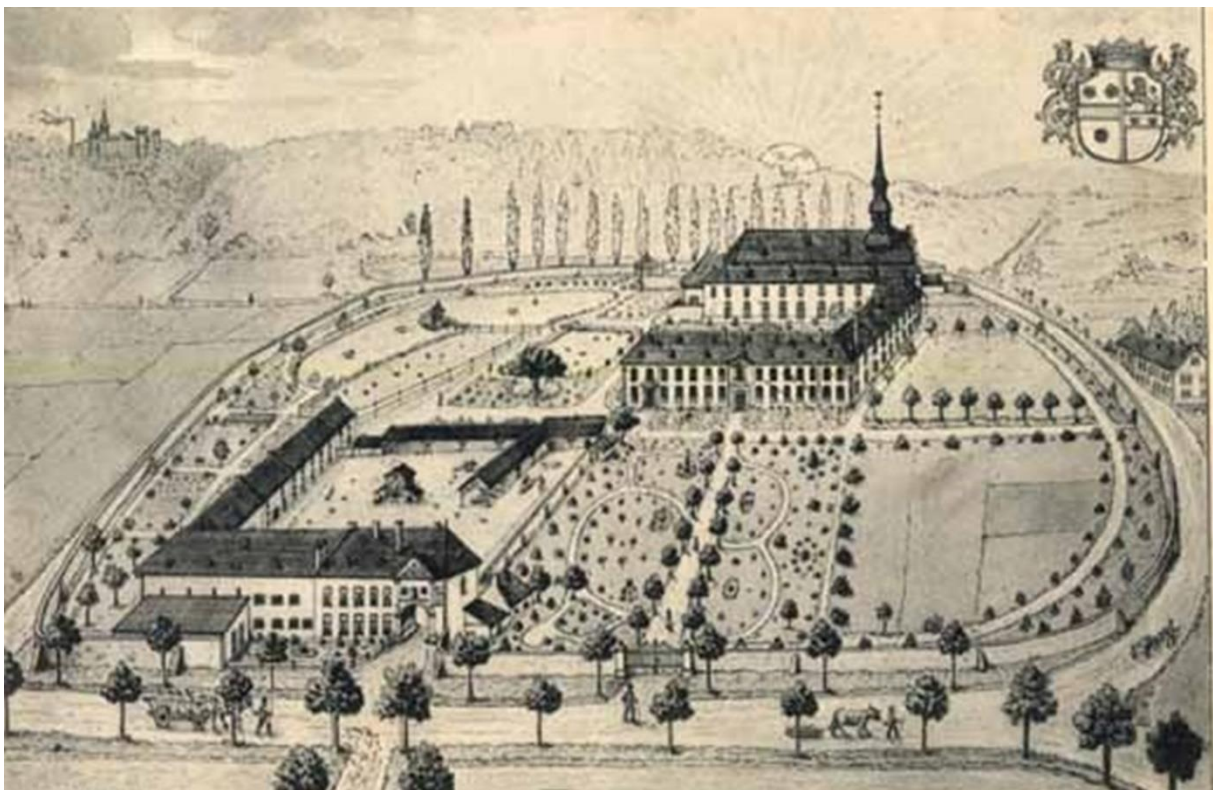
Weinberg Nörvenich-Hochkirchen. Kreis Düren, am Neffelbach-Steilhang Elke Silberer: Archäologen entdecken uralte Wassermühle. 25. September 2009, abgerufen am 7. Oktober 2010. Foto: Quelle Neffelbach: Heimat- und Geschichtsverein Nideggen e.V. von 1988, K.H. Türk „Neffelbach“1986. Foto Wein:Papa1234 - Eigenes Werk CC BY Sa 3.0 19.3.2021

Zum Beispiel in Füssenich



1197 schenkte Erzbischof Adolf I. von Köln dem **Kloster in Füssenich** (unten) einige Weingärten, die der Ritter Hermann von Alfter zum Lehen hatte. (K.HB 1933, S. 106).

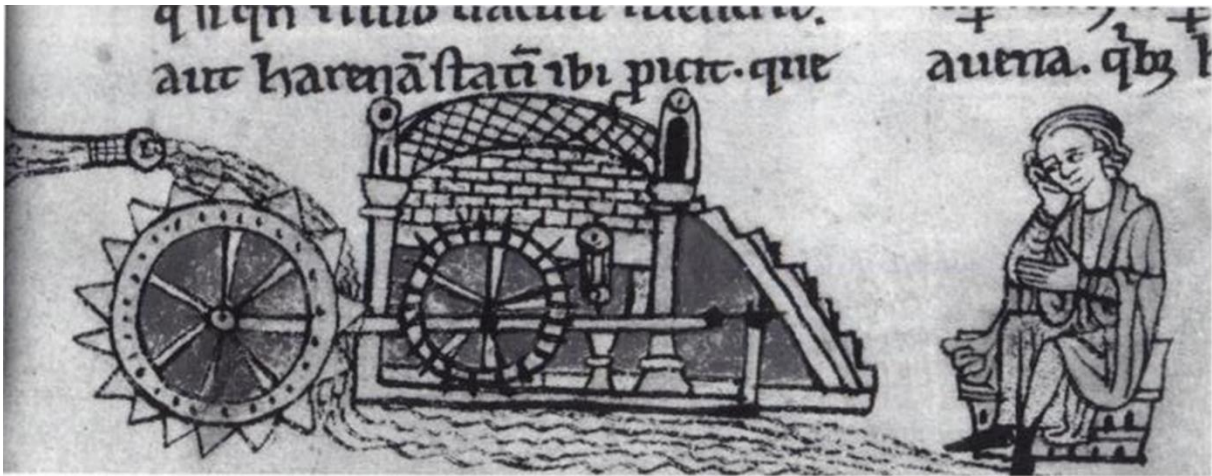
Ab 1335 ist Weinbau in Füssenich nachgewiesen (Pauls ZAG S.196 oder Kaltenbach S.501). Im Jahre 1372 wurde Ritter Arnold von Gymnich mit einem Hof zu Füssenich und mit zwei Fudern Wein belehnt (Domsta Merode II. S.406). 1803 wurden die ausgetrockneten und bereits lange unfruchtbar gewordenen Weingärten in Füssenich und Geich ausgerodet. (Heusgen Zülpich, S.135).



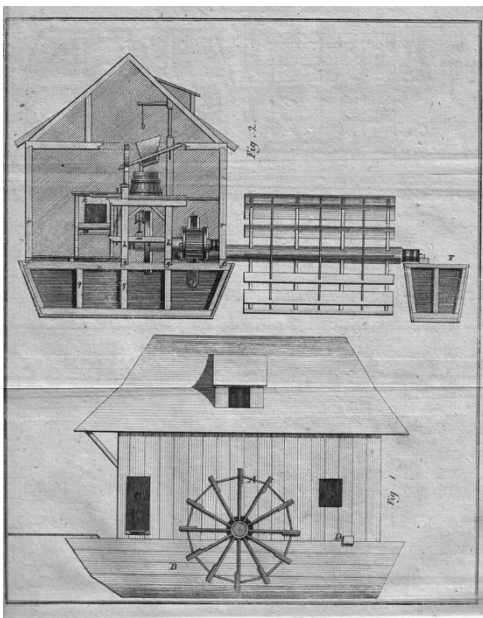
Auch für Wollersheim ist Weinanbau schon 1338 nachgewiesen. Größere Anbauflächen gab es weiter in Juntersdorf und Embken. 1836 wurden in Zülpich noch Weingärten angelegt. Aber auch in LUXHEIM, Eggersheim, Hochkirchen und Oberbolheim wurden Weingärten angelegt.

Zeichnung: Kloster in Füssenich um 1900

Die Erfolgsgeschichte der Mühlen setzte ab dem 11. und 12. Jahrhundert im Rheinland ein.



„Der erste „Mühlenboom“ setzte im 11. und 12. Jahrhundert ein, als über die rheinischen Wälder eine Rodungswelle ging, um Ackerflächen für die wachsende Bevölkerung zu schaffen. Mit zunehmender Bevölkerungsdichte wurden die Wassermühlen wirtschaftlich immer interessanter. Bis etwa zum 17. Jahrhundert existierten weit über tausend dieser Mühlen im gesamten Rheinland.



Auch wenn Windmühlen oft weithin sichtbar und damit auffälliger waren, so ist es selbst heute den „Insidern“ nicht bewusst, welche hohe Dominanz die Wassermühlen vor allem im südlichen Rheinland und in der Eifel besaßen, denn das Verhältnis stieg hier auf bis zu 50:1.

Links: Eine Sonderform der Wassermühlen waren die Schiffsmühlen, die im Rheinland auf dem Rhein und seinen großen Nebenflüssen vor Anker lagen.“

Die Römer brachten die Wassermühlentechnik auch nach Deutschland

...wie durch einen Fund bei **Düren im Rheinland** aus der Zeit um Christi Geburt erkennbar ist. In einem Reisebericht Mosella aus dem Jahre 368 erwähnt der römische Beamte Ausonius erste Wassermühlen an Kyll und Ruwer, Nebenflüssen der Mosel. Im fränkischen Volksgesetz Lex Salica aus der Zeit um das Jahr 450 werden Wassermühlen mit Stauwerk (Farinarius) erwähnt.

Die ältesten archäologisch nachgewiesenen Wassermühlen in Deutschland sind aus dem 1. Jahrhundert in Düren, aus dem Jahr 156 in Etting sowie eine aus dem 6. Jahrhundert in der alamannischen Siedlung Mittelhofen bei Lauchheim.

Im Jahr 2005 wurden bei einer archäologischen Ausgrabung im Rotbachtal bei Erfstadt-Niederberg (Nordrhein-Westfalen), die Überreste einer im Jahr 833 nach Christus erbauten Wassermühle entdeckt. Das Wasserrad der unterschlächtig betriebenen Anlage konnte zu einem Durchmesser von rund 1,65 m rekonstruiert werden und war mehrere Jahrzehnte in Betrieb.

Ab dem Mittelalter waren Wasserräder als Antrieb von Mahlmühlen und verschiedenen anderen Maschinen in ganz West- und Mitteleuropa bis in den Nord- und Ostseeraum verbreitet.“

Mühlenzwang und Bannmühle anno 1158.

Im Jahre 1158 erließ der damalige Kaiser Friedrich Barbarossa ein Gesetz für das gesamte Reich, dass alle Untertanen eines Grundherrn ihr Getreide ausschließlich in den so genannten **Zwangmühlen oder Bannmühlen** mahlen lassen mussten. Mit diesem neuen Gesetz sicherte Friedrich Barbarossa den Müllern über Jahrhunderte hinweg erträgliche Einkünfte.

Quelle: (Römerzeit): <https://www.wikiwand.com/de/Wasserm%C3%BChle> zuletzt: 27.6.2021

Oberschlächtiges Wasserrad



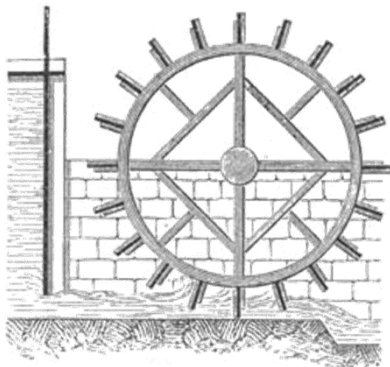
„Beim oberschlächtigen Wasserrad werden Zellenräder eingesetzt. Das Wasser strömt durch eine Rinne (sogenanntes Gerinne oder Fluder) oder ein Rohr zum Scheitelpunkt des Rades, fällt dort in die Zellen und setzt das Rad durch sein Gewicht und seine kinetische Energie (Aufschlagwasser in Bewegung. Die Fallhöhe liegt üblicherweise zwischen drei und

zehn Metern. Oberschlächtinge Wasserräder sind seit dem 13. Jahrhundert bekannt. Im Gegensatz zur Wasserturbine benötigt ein oberschlächtiges Wasserrad keinen Rechen, um Treibgut herauszufiltern, und der Wirkungsgrad ist weniger abhängig von Schwankungen der Wassermenge. Das Einsatzgebiet liegt bei Gefällen von 2,5 m bis 10 m und Wassermengen bis zu 2 m³/s (typisch sind Gefälle von 3 bis 6 m und Wassermengen von 0,1 bis 0,5 m³/s). Für Mühlen liegen die typischen Wasserradleistungen zwischen 2 und 10 kW. Oberschlächtinge Wasserräder werden bei Umfangsgeschwindigkeiten von ca. 1,5 m/s betrieben.

Das Wasser wird bei einem kleinen Wehr, einige 100 m oberhalb des Wasserrades vom Mutterbach abgezweigt und in einem künstlichen Kanal mit wenig Gefälle zum Rad geleitet. Dieser Kanal wird oft als Obergraben, Mühlbach oder oberer Mühlgraben bezeichnet. Das Wehr dient der Regulierung der zuströmenden Wassermenge. Der letzte Teil des Kanals vor dem Rad wird Gerinne genannt. Es besteht häufig aus Holzbrettern oder Metall. Am Gerinne ist ein Freifluter, auch Leerschuss genannt, angebracht, welcher bei Stillstand des Wasserrades das Wasser am Rad vorbeileitet. Eine weitere Anlagenform besteht darin, dass der Obergraben zu einem Stauteich erweitert wird. Das Wasserrad steht in unmittelbarer Nähe hinter dem Teichdamm. Der Wasserzufluss zum Rad wird bei dieser Anlagenform über ein Radschütz gesteuert, welches sich am Ende des Gerinnes befindet.

Quelle: Seite „Wasserrad“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 11. März 2021, 03:04 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wasserrad&oldid=209669850> (Abgerufen: 27. März 2021, 20:07 UTC) Jutta Böhm: Mühlen-Radwanderung. Routen: Kleinziegenfelder Tal und Bärental. Umweltstation Weismain des Landkreises Lichtenfels, Weismain/Lichtenfels (Landkreis Lichtenfels), 2000, S. 6. CC BY-CA 3.0

Unterschlächtiges Wasserrad



„Bei unterschlächtigen Wasserrädern fließt das Wasser *unter* dem Rad in einem Kropf durch. Der Kropf ist eine Führung, welche dem Rad angepasst ist. Sie verhindert, dass Wasser unterhalb und seitlich der Schaufeln abfließt, ohne es anzutreiben. Wegen ihrer recht simplen Bauweise sind unterschlächtige Wasserräder die älteste Form der Wasserräder. Die Kraftübertragung erfolgt über Schaufeln. In ihrer einfachsten Form bestehen die

Schaukeln aus einem Holzbrett; speziell gebogene Blehschaukeln verbessern den Wirkungsgrad. Das Einsatzgebiet liegt bei Gefällen von 0,25 bis 2 m und Wassermengen über 0,3 m³/s bzw. 50 Litern pro Sekunde.]

Daraus ergibt sich eine Leistung im ein-bis zweistelligen kW-Bereich. Unter optimalen Bedingungen, insbesondere, wenn der Spalt zwischen Kropf und Rad klein ist, werden Wirkungsgrade von über 70 % erzielt. Unterschlächtige Wasserräder werden bei Umfangsgeschwindigkeiten von 1,6–2,2 m/s betrieben, wobei diese Größe einen Erfahrungswert darstellt. Wegen des geringen Gefälles steht das Wasserrad normalerweise direkt beim Wehr. Im Jahre 1849 wurde das Zuppinger-Rad patentiert. Seine Schaufeln erzielten einen höheren Wirkungsgrad. Diese Bauform war vor der Einführung von Dampfmaschinen in der Industrie im 19. Jh. (Textilindustrie, chemische Industrie, Stahlindustrie) verbreitet. Wasserräder mit breiten Rädern aus Eisen hatten beachtliche Leistungen von einigen 10 kW. Mit den Drehzahlen des Wasserrades konnten langsam gehende Maschinen wie z. B. Stampfwerke oder Schwanzhämmer (= Hammerschmiede) direkt angetrieben werden. Die meisten Antriebsmaschinen benötigten mehrstufige Getriebe (Vorgelege), um die erforderlichen Drehzahlen bereitzustellen. Dies begünstigte den Einsatz von Turbinen gegenüber dem Wasserrad.“

Seite „Wasserrad“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 11. März 2021, 03:04 UTC. URL: <https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Wasserrad&oldid=209669850> (Abgerufen: 27. März 2021, 20:13 UTC) Jutta Böhm: Mühlen-Radwanderung. Routen: Kleinziegenfelder Tal und Bärental. Umweltstation Weismain des Landkreises Lichtenfels, Weismain/Lichtenfels (Landkreis Lichtenfels), 2000, S. 6. - CC BY- SA 3.0.

Mühlen im oberen Neffeltal von Gödersheim bis Füssenich

von Josef Cramer, Januar 1963



Gödersheimer Burg, 1890 Burghaus.

Unweit der **Quelle** des Neffelbaches bei Wollersheim liegt die **Gödersheimer Burg**, zu der eine Burgmühle gehörte. Nach wenigen hundert Meter Bachlauf reichte die Wassermenge dazu, ein Mühlrad anzutreiben. Die Mühle ist jetzt im Besitz der **Familie Kerp**; von der eigentlichen Burg ist nur noch eine große Ruine übriggeblieben. Neben dieser stehen heute Neubauten, darunter ein stattlicher Sanatoriumsbau, in dem ältere, schwachsinnige Menschen (Frauen) Obdach und Pflege finden. Die **Gödersheimer Burg** war Anfang des 19. Jh. im **Besitz** der **Familie Cramer**.

Caspar Cramer, mein Großvater, heiratete 1817 Agnes Pohl. Sie betrieben die Landwirtschaft auf der Burg. Eine Tochter Eleonore Cramer kam 1823 auf der Gödersheimer Burg zur Welt. Kurz danach kaufte Caspar Cramer den alten „**Demmerhof**“ in Füssenich und zog von Gödersheim ab. Der Ehe waren 9 Kinder beschieden.

Unterhalb von Gödersheim folgte im Dorf Embken die Mühle von „Haus Palant“, an der Bachstr. gelegen. Ca. 150 m weiter lag die Burgmühle, heute im Besitz von Familie Jakob **Cramer**, Embken. Diese Mühlen hatten unterschlägige Mühlräder als Antriebskraft. In späterer Zeit sind noch mehrere Mühlen erbaut worden am Neffelbach, so die Rentmühle, Baur`s Mühle, Nick`s Mühle u.a. Im Ganzen sind es 11 an der Zahl bis Geich.

Weil das Wasser an der Quelle mit ca. 6 Grad Wärme quillt, friert der Neffelbach selten zu. Im Winter bilden sich Nebelstreifen im Bachtal, wie denn der Name „Neffel“ auf Nebel zurückzuführen ist.

In Füssenich liegt die **Lösgesmühle**.

Ein **Graf de Vohs** besaß in alten Zeiten ein Schloss an der Nordseite dieser Mühle, es war eine Wasserburg, von Weihern umgeben, im Volksmund später das „Dämmchen“ genannt. Als Kinder haben wir mit Vergnügen dort Schlittschuh gelaufen.

Der Graf schenkte eines Tages 30 Morgen Land zur Gründung eines Klosters, des späteren St. Nikolausstiftes (siehe Chronik Nr. 13 von Josef Cramer).

An der Südseite der Mühle lag das sog. „Lüssgen“, eine Waldparkanlage, nach dem die Mühle benannt worden ist. Diese wurde um das Jahr 1100 errichtet, hatte 11 ` Wassergefälle und besaß eine overschlägiges Wasserrad. Der Zahn der Zeit nagte an der Burg, auch die Ökonomiegebäude hatten schwer gelitten.



In der Zeit um 1800 kaufte dann **Wilhelm Mahlberg** die Mühle in zerfallendem Zustand und baute sie zu neuem Glanz wieder auf. Wilhelm Mahlberg nahm **Katharina Funk** zu Frau und zog in die Lösgermühle ein. Graf de Vohs hatte eine große Parzelle des „Dämmchen“-Ackers („Dremmel“ = Dreimühlen genannt) in zwei Hälften geteilt. Der südwestliche Teil blieb bei der Mühle, der nordöstliche Teil kam ans Kloster, in dessen Besitz das Land auch heute noch ist. Zum klösterlichen Besitz gehörten auch die Bisen- und die Ölmühle von Füssenich.

Nikolaus Braun kaufte die Biesenmühle vom Kloster. Er heiratete eine Frau, deren Name ich leider nicht mehr ausfindig machen konnte. Ihre Tochter **Anna Elisabeth** wurde von **Heinrich Schmitz**, meinem Großvater, geheiratet, so redete sie Nikolaus Braun als Schwiegervater an.

Lösgermühle:

Aus der Ehe des **Wilhelm Mahlberg** mit **Katharina Funk** gingen, wenn ich mich nicht irre, 3 Kinder hervor: Cilla, Josef und Katharina. Die Tochter Cilla wurde von Herrn Jakob Frohn 1875 geheiratet. Nach dem Abzug von Pächter Fischenich pachteten Frohns das Klostergut Füssenich mit ca. 500 Morgen Land, Feld und Wiesen. Auch ihr Mühlenland bewirtschafteten sie mit, so dass an die 1000 Morgen zusammenkamen.

1894 ging dann das Klostergut durch ein Vermächtnis der Haushälterin von Herrn Krosch in die Verwaltung des Generalvikariats zu Köln. Jakob Frohn behielt den Mühlenbetrieb noch nebenbei. Es war damals zu Unregelmäßigkeiten durch Mühlenknechte auf der Lösgermühle gekommen. Herr Frohn war ein sehr korrekter Mensch, er duldet solche Machenschaften nicht. So verpachtete er dann die Mühle an die Geschwister Knein aus Füssenich. Knein hätte die Mühle damals sogar kaufen können, weil Frohn sie leid geworden war, aber Kneins waren wohl zu matt dazu. Später, als Frohn 1894 vom Klostergut abzog, hatte er nicht mehr die Absicht, die Mühle zu verkaufen. Kneins ließen daraufhin ihr altes Stammhaus abbrechen und einen neuen, schönen Bauernhof in der Pützgasse bauen.

Jakob Frohn zog also 1894 wieder in die Lösgermühle, baute neue Stallungen und das Wohngebäude zu einer stattlichen Villa aus.



Lösgesmühle in Füssenich, Foto: Wolkenkratzer, CC BY-SA 4.0

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:L%C3%B6sgesm%C3%BChle_003x.jpg?uselang=de

Aus Frohns Ehe gingen 4 Kinder hervor: Wilhelm, Damian, Franziska und Maria.

Wilhelm blieb Landwirt wie sein Vater. **Damian** erlernte das Forstfach, in dem er es weit brachte. Die Tochter **Franziska** heiratete Herrn Zilliken. Der Vater Frohn kaufte den beiden das Hofgut Klein-Altendorf, aber sie hatten kein Glück, weil Zilliken auf großem Fuße lebte. **Maria** nahm den Landwirt **Mauß** zum Manne; ihnen kaufte der Vater Jakob Frohn die Burg Lüssem bei Elvenich. Aber es klappte nicht recht damit. Nach dem Tode des Gatten zog die Witwe Mauß auf ihren landw. Betrieb in Ülpenich bei Zülpich. Jakob Frohn pflegte zu sagen: „Nun habe ich euch allen ein Bett versorgt, macht dass ihr gut darin liegt!“. Wilhelm, der älteste Sohn, blieb ledig, er führte den Landwirtschaftsbetrieb auf der Lösgesmühle.

Vor einiger Zeit heiratete eine **Tochter von Herrn Damian** Frohn den Landwirt Munker, der den Betrieb übernahm. Den Müllereibetrieb gab Wilhelm Frohn auf, weil er sich wenig rentierte.



Die Großmühlen machen ja die Kleinen nach und nach kaputt. Wilkens von der alten **Geicher Mühle** (li.) pachtete den Mühlenbetrieb, er betrieb darin ein Handelsgeschäft in Mühlenprodukten, usw.

Wilhelm Mahlberg ist im März 1881 gestorben. Seine Frau überlebte ihn um einige Jahre. Das sog. Lüssgen hatte Herr Jakob Frohn mit Tannen bepflanzt, die heute schönes Geld abwerfen.

Franz Kloock war kränklich, darum gründete Wilhelm eine Landwirtschaft, gleichzeitig gab er seine Gerberei auf. Maurer Johann Kloock kaufte ein Haus in Füssenich auf der Mühlenstraße, welches später in den Besitz von Adolf, Karl und Fritz Paulus übergegangen ist, neben der alten Papiermühle gelegen. Johann hatte eine sehr exakte, saubere Frau. In ihrem Hause konnte man „von der Erde essen“, so gut war alles in Ordnung.

Dem Johann Kloock und seiner Frau, dem Franz der Susanna und Christine Kloock habe ich noch unter Pastor Müller als Messdiener die Sterbesakramente überbracht. Es waren sämtlich sehr brave und rechtschaffende Leute. 1889 starb der letzte von ihnen, Wilhelm Kloock als Kirchenrentant.

Nun zur **Papiermühle** zurück:

Der letzte Besitzer war ein Mann namens **Krieger**, dessen Kinder Wellem und Drück in den 70er Jahren mit mir zur Schule gegangen sind. Die Mühle stellte nur Aktendeckel in blauer Farbe her. Das Wasser an der Mühle musste gestaut werden, darum heißt heute noch das Terrain oberhalb der Mühle „die Klause“. Ich weiß noch gut, wie die Mühle in meinen Kinderjahren noch in Betrieb war. Dann ist der Betrieb in den Besitz von **Heinrich Rüttgen** übergegangen, unter welchem die Mühle durch Brand vernichtet wurde. Auf der gleichen Stelle hat **Alois Schumacher** ein neues Haus errichtet.

In den Mühlenverzeichnissen von 1820 und 1830 sind folgende Mühlen aufgezeigt, beginnend von der Quelle bachabwärts:

1. Gödersheimer Mühle
2. Gödersheimer Ölmühle
3. Rentmühle
4. Nicksmühle
5. Küppersmühle, Embken
6. Embkener Mühle, Embken
7. Cremermühle bei Embken
8. Juntersdorfer Mühle
9. Lösgesmühle, Füssenich
10. Biessenmühle Füssenich
11. Geicher Mühle, Geich
12. Bessenicher Mühle
13. Bessenicher Ölmühle
14. Disternicher Mühle
15. Müddersheimer Ölmühle
16. Müddersheimer Mühle
17. Gladbacher Mühle
18. Gladbacher Ölmühle
19. Rengershausener Mühle
20. Eggersheimer Mühle
21. Obere Mühle in Nörvenich
22. Untere Mühle (Badenheuer)
23. Oberbolheimer Mühle mit einer Ölpresse in Alt-Oberbolheim
24. Obere Blatzheimer Mühle
25. Petersmühle in Blatzheim
26. Mühle von Burg Bergerhausen
27. Langenicher Mühle
28. Obermühle (Kerpen)
29. Stiftsmühle in Kerpen
30. Bannmühle in Kerpen

Quelle: Seite „Liste der Mühlen am Neffelbach“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 20. August 2023, 08:48 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Liste_der_M%C3%BChlen_am_Neffelbach&oldid=236575464 (Abgerufen: 2. Dezember 2024, 19:03 UTC)

Mühlen am Neffelbach in Wollersheim und Embken.



**Gödersheimer
Mühle, Wollersheim.**



**Rentmühle,
Wollersheim.**

Die Gödersheimer Ölmühle in Wollersheim.

Die **Gödesheimer Mühle** wurde im 16. Jahrhundert erbaut und war auch unter den Namen Ohligsmühle und Baursmühle bekannt.

Fotos: Käthe und Bernd Limburg, www.limburg-bernd.de / Lizenz: Creative Commons BY-SA-3.0 de,

Ölmühle in Embken



Fotos: Käthe und Bernd Limburg, www.limburg-bernd.de / Lizenz: Creative Commons BY-SA-3.0 de.

Das Mühlengebäude der alten Ohligsmühle in Embken steht unmittelbar am Neffelbach. Das Untergeschoss besteht aus Bruchstein. Das auf der Rückseite befindliche Wasserrad ist noch intakt. Bei der alten Mühle handelt es sich um ein wichtiges Relikt aus dem 18./19. Jahrhundert

Nicks Mühle



Die **Nicksmühle** befindet sich nahe des Neffelbachs bei Embken und gehört zu weiteren Mühlen in dieser Region mit Teilen aus dem 17. Jahrhundert. Später kam eine Scheune als Anbau hinzu.

Das mächtige oberschlägige Mühlrad erhält sein Wasser über einen Obergraben vom Neffelbach. Die Mühle verdeutlicht auf besonders anschauliche Art und Weise die damalige Arbeits- und Lebensweise in dieser Region.

Mühle Cremer, Embken.

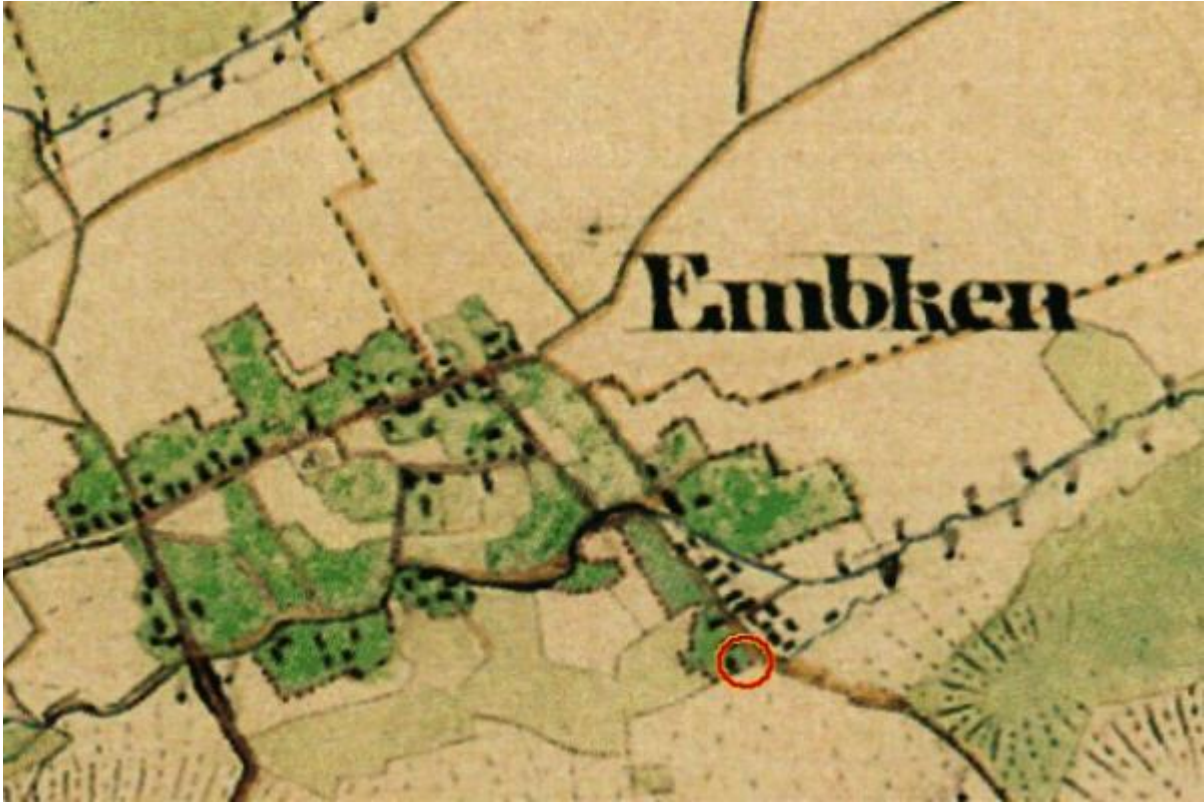


Foto: Käthe und Bernd Limburg, www.limburg-bernd.de / Lizenz: Creative Commons BY-SA-3.0 de,

Die im Jahre 1822 erstmals erwähnte Mühle hatte ein unterschlächtiges Wasserrad und einen Mahlgang mit einer Ölpresse. Besitzer war ein Johann Cremer (Cramer) zu Embken.

Quelle: *Susanne Sommer: Mühlen am Niederrhein. Rheinland Verlag, Köln 1991, ISBN 3-7927-1113-3, S. 360*

Die Küppersmühle



Die Küppersmühle stand südöstlich von Embken im Kreis Düren in Waldnähe.

Die Mühle erhielt ihr Wasser vom Neffelbach.

Die im Jahre 1808 erstmals erwähnte Mühle hatte ein oberschlächtiges Wasserrad und zwei Mahlgänge. Besitzer war ein Gottfried Küpper zu Embken. 1838 wird ein Mathias Wilhelm Küpper als Eigentümer genannt und die Mühle hatte nur noch ein Mahlwerk und eine Ölpresse im Wechselwerk.

Quelle: Susanne Sommer: Mühlen am Niederrhein. Rheinland Verlag, Köln 1991, ISBN 3-7927-1113-3, S. 359

Seite „Küppersmühle (Embken)“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 17. Dezember 2022, 10:42 UTC. URL:

*[https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=K%C3%BCppersm%C3%BChle_\(Embken\)&oldid=228935722](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=K%C3%BCppersm%C3%BChle_(Embken)&oldid=228935722)
(Abgerufen: 4. September 2024, 14:30 UTC)*

Schumacher-Mühle in Zülpich-Juntersdorf



Die Juntersdorfer Mühle war in Betriebszeiten eine Wassermühle, die zwischen Juntersdorf, einem Stadtteil von Zülpich im Kreis Euskirchen (damals Kreis Düren), und Embken lag. Das Mühlrad kann heute noch betrieben werden.

Im Jahre 1808 wurde die Getreidemühle erstmals erwähnt, und zwar wurde als Pächter Johann Brandenburg aus Juntersdorf genannt. Nachfolger war die Witwe Konen. 1920 erwarb Graf Bergehe von Trips, Burg Hemmersbach, das Anwesen. 1929/30 wurde die Mühle von **Bernhard Schumacher** gekauft. 1957 hatte die Mühle einen Schrotgang und einen Mahlgang.



Die Mühle bekam ihr Wasser aus einer Abzweigung des Neffelbachs (im Foto rechts).

Quelle: Susanne Sommer: *Mühlen am Niederrhein*. Rheinland Verlag, Köln 1991, ISBN 3-7927-1113- Fotos: Archiv JCD

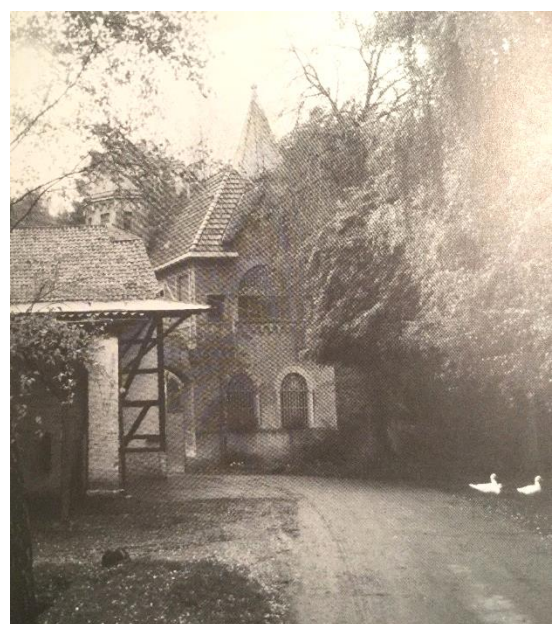
Lösges Mühle, Biesenmühle und Ölmühle in Füssenich und eine Mühle in Geich



Erwähnt wurde die Lösges-Mühle bereits 1288. Damals hatte eine Kölner Dame sie dem Kloster zu Füssenich geschenkt. Im Jahre 1809 ging die Luisges-Getreidemühle in den Besitz der Familie Mahlberg. Später kam sie durch Heirat in den Besitz der Familie Frohn und schließlich Münker-Frohn.

Das Mühlenhaus ist heute noch erhalten. Es steht seit 1982 unter Denkmalschutz.

Eingang zur Mühle vor vielen Jahrzehnten



Quelle: Susanne Sommer: *Mühlen am Niederrhein*. Rheinland Verlag, Köln 1991, ISBN 3-7927-1113- Fotos: Archiv JCD

Biesen Mühle, Füssenich

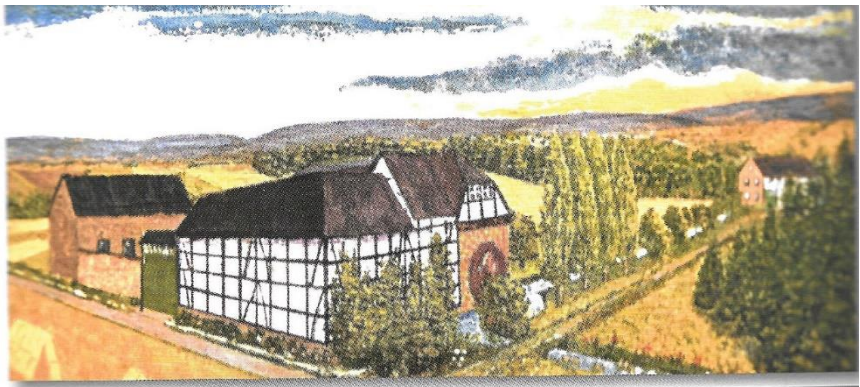


Die Biessenmühle, auch Biesenmühle, war eine Wassermühle bei Füssenich, einem Stadtteil von Zülpich im Kreis Euskirchen. Die Mahlmühle lag direkt am Neffelbach. Heute befindet sich dort der durch Braunkohleabbau

entstandene Naturschutzsee Füssenich. Im Jahre 1805 wurde die Mühle erstmals erwähnt, und zwar wurde als Pächter Tilmann Braun genannt. Die Mühle hatte zwei Mahlgänge im Wechselwerk mit einem oberschlächtigen Wasserrad. 1957 befand sich die Mühle im Besitz der Familie Hülden. Zusätzlich wurde das Mahlwerk schon elektrisch betrieben. Die Mühle ging wie die Ölmühle an die Firma Victor Rolff KG und musste schließlich auch dem Tagebau Füssenich-Geich am Ende der 1950er Jahre weichen.

Olmühle, Füssenich

Die Mühle war bis 1803 in Besitz des Klosters in Füssenich. Sie ging danach an Matthias Thelen, der sie vorher als Pächter betrieb. Später fiel sie durch Heirat an die Familie



Mönchhalfen, dann von 1916 bis 1921 an die Familie August Kerwer aus Köln, die sie 1921 an Peter Cramer aus Geich verkaufte. In den 1950er Jahren ging die Ölmühle an die Firma Victor Rolff KG. Das Ende ist bekannt.

Gemälde von Peter Vogt, Füssenich, Foto: Fam. Cramer, LUXHEIM.

Quelle: Susanne Sommer: Mühlen am Niederrhein. Rheinland Verlag, Köln 1991, ISBN 37927-1113-3, S. 359.

Geicher Mühle



In Geich wurde die "Geicher Mühle" (auch "Mühle Kurth" genannt) als Getreidemühle unterhalten, die 1957 abgerissen wurde. Sie war seit 1435 im Besitz des Klosters Füssenich und lag ebenfalls am Neffelbach. Die damalige Äbtissin Metza von Geich, die vom 1434 bis 1465 ihr

hohes Amt im Füssenicher Kloster innehatte, hatte die Mühle für das Kloster gekauft. Nach der Aufhebung des Klosters 1802 ging die Mühle in das Eigentum der Familie Kurth über. Heute ist von der Mühle und ihrer Anlage nichts mehr zu sehen.

Von der Vernichtung gerettet wurde jedoch der Mahlstein der Geicher Mühle. Er steht heute in einem Hof eines Privathauses in Nähe der ehemaligen Mühle.



Die Lohmühle im Eilich.

Außer den vier Mühlen in Füssenich und Geich stand am Bendenbach/Schlittbach, einem damaligen Neffelbachzufluss, ab 1834 eine Papiermühle (Lohmühle), dessen erster Besitzer *Bernhard Krieger* war.

Die Mühle, die im Eilich lag, existiert heute nicht mehr. Die Betreiber der Füssenicher Papiermühle setzten bei der Papierherstellung auf die Verwendung von Stroh, was zur damaligen Zeit eine Neuheit gewesen sein dürfte. In der Folge gründete der *Fabrikant Heinrich Xaver Sieger* 1873 im benachbarten Bessenich die Papierfabrik "Zülpicher Papier-Fabrik AG". Dieses Unternehmen existiert noch heute als einer der größten Arbeitgeber in Zülpich und ist Teil der *Smurfit Kappa Group*. Die Fabrik wurde an der Stelle errichtet, an der seit 1808 die Bessenicher Wassermühle des *Christian Bildstein* stand.

Mühle in Zülpich

1144 gestattete Erzbischof Arnold I von Köln der Abtei Steinfeld bei Zülpich die Anlegung eines Mühlengrabens und bedroht jeden, der ihn beschädigt mit dem Bann (Joster UB. S.12). Im 14. Jahrhundert waren die Bewohner des Pfarrbezirks Mersburden gezwungen, auf der Hertenicher Mühle zu mahlen (Heusgen,Zülpich S.182).1368 mussten die zur Pfarre gehörenden auf der Hertenicher Mühle mahlen lassen. Die Mühle ist identisch mit der Mühle, die schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts dem Kloster Steinfeld gehörte.

Quelle: Karl-Heinz Türk, Der Neffelbach, S.16

Mühle Bessenich (Mühle Docter)



Die Ölmühle lag Ausgang Bessenich, direkt am Neffelbach mit einem Mühlengraben.

Sie hatte zwei Mahlgänge und eine Ölpresse mit einem unterschlächtigen Wasserrad. Oberhalb lag die Bessenicher Mühle und unterhalb die Disternicher Mühle. Im Jahre 1808 wurde die Getreidemühle erstmals

erwähnt, und zwar wurde als Besitzerin die Witwe Peter Bardenberg genannt.

Sie beschäftigte einen Arbeiter. 1937 bekam die Mühle als Antrieb eine Turbine. 1957 war die Mühle der damaligen Besitzer, die Geschwister Docter, noch in Betrieb. Heute wird das Gebäude nicht mehr genutzt, steht aber noch am Neffelbach. Die Mühlenanlage im Außenbereich ist noch bruchstückhaft zu erkennen. Die Mühle ist seit 1950 bis heute im Besitz der Familie Zens. Von der einstigen Mühle steht nur noch das renovierte Wohnhaus und einige Mauerreste, dort, wo die Turbine ab 1937 stand. In einem der Gebäude befinden sich noch einige Werkzeuge und Mühlenutensilien.

Quelle: Herr Zens, Bessenich 2021



Die Überreste der Mühlenanlage außen. Hier wurde 1937 eine Turbine eingebaut



Die Mühle und Wohnhaus der Mühle Docter (renoviert). Nach 1950 „Mühle Zens“.



Straßenschild in Bessenich am Ortsausgang. Der Straßename „Bessenicher Mühle“ gehörte zuerst zur Mühle, an der später die Papierfabrik gebaut wurde. Nach dem Abbau dieser Mühle wurde der Mühlennamen auf die noch bestehende **Mühle Docter** bzw. **Mühle Zens** übertragen.

Somit gibt es in Bessenich nur noch **eine „Bessenicher Mühle“** (Familie Zens).



Oben: Einfahrt zur Mühle am Ortsausgang Bessenich.

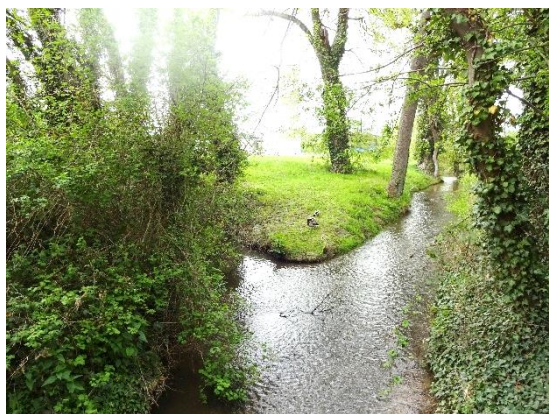
Rechts im Foto, mit Erde verfüllt, der ehemalige Mühlengraben zur Mühle.

Bessenicher Mühle



Die Bessenicher Mühle war eine Wassermühle, die zwischen Zülpich und dem Stadtteil Bessenich lag.

Die Mahlmühle bekam ihr Wasser über einen Mühlengraben vom Neffelbach. Sie hatte zwei Mahlgänge und ein überschlächtiges Wasserrad. Im Jahre 1808 wurde die Getreidemühle erstmals erwähnt, und zwar wurde als Besitzer Christian Bildstein genannt. Er beschäftigte einen Arbeiter. 1878 wurde die Mühle stillgelegt. An ihrer Stelle gründete Heinrich-Xaver Sieger eine Papierfabrik.



Nach dem Abbau der bereits Ende des 19. Jahrhunderts stillgelegten „Bessenicher Mühle“ wurde der Name der Mühle für die noch in Teilen bestehende Mühlenanlage am Ortsende (Mühle Docter, heute Mühle Zens) verwendet.

(Links: Abzweigung des Mühlengrabens vom Neffelbach vor der heutigen Papierfabrik Bessenich)

Quelle. Vergl. Susann Sommer, *Mühlen am Niederrhein*, Köln, 1991, ISBN 3-7927-1113-3, S.346.

Mühle, Porta, Disternich

Die **Disternicher Mühle** steht am Neffelbach bei Disternich im Kreis Düren direkt an der Hallenburg.

Die Disternicher Mahlmühle gehörte ursprünglich **zur Burg Disternich**. 1820 hatte die Mühle ein unterschlächtiges Wasserrad und einen Mahlgang, 1830 gab es schon einen zweiten Mahlgang.



Zu dem Zeitpunkt war Mathias Frohn aus Disternich Eigentümer. Durch Heirat kam die Mühle danach an die Familie Grewe, bevor 1928 die **Familie Porta** die Mühle kaufte. 1930 wurde das Anwesen durch einen Brand fast völlig zerstört.

Nach dem Wiederaufbau wurde noch bis 1958 Getreide gemahlen. Der Mahlbetrieb wurde wegen fehlender Rentabilität eingestellt. Das Gebäude wird als Wohnhaus genutzt. Vom Wasserrad (3 m breit und 3 m hoch) sind noch Reste zu erkennen.

Quelle: Jahrbuch des Kreises Düren 1978, herausgegeben vom Eifelverein und Kreis Düren, Jochen Zang und Reinhard Zenz, JSSN 03425835, S. 52–

Von Königlich Preußische Landesaufnahme - Tim-Online, Topographisches Informationsmanagement NRW, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=29183139>

Ölmühle in Müddersheim

Müddersheimer Bannmühle (im Mühlenverzeichnis von 1820/1830)

„Unmittelbar neben dem Schlosspark steht die aus dem 18. Jahrhundert stammende Mühle, ein stolzer Fachwerkbau mit Walmdach. Sie diente den im Schloss residierenden Herren von Müddersheim bis zum Einrücken der französischen Revolutionstruppen im Oktober 1794 als Bannmühle.

Alle in der Herrschaft lebenden Untertanen mussten ihr Getreide hier mahlen lassen. Mitte des 18. Jahrhunderts wurde sie von dem Mahlmüller Arnold Düsterwald betrieben, der aufgrund des Mühlenbannes sein gutes Einkommen hatte und einen entsprechenden Pachtzins an die Herrschaft abliefern konnte. Das Mühlrad wurde vom Wasser des Neffelbach angetrieben.

Die Müddersheimer Mühle bestand mit Sicherheit schon lange Zeit vor dem 18. Jahrhundert, über das oben berichtet wurde. Sie wird in den Huldigungsprotokollen über die Einführung eines neuen Lehnsträgers unter den Gebäuden mitaufgeführt, die der neue Herr aufsuchte, um sein Besitzrecht zu dokumentieren. Nach dem preußischen Mühlenverzeichnis von 1820 hatte die damalige Mühle 2 Mahlgänge.

Mitte der fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts wurde auch hier der Mahlbetrieb eingestellt, seit rund 25 Jahren sind alle Mühlen am Neffelbach unrentabel und stillgelegt worden. Die Bannmühle wurde mittlerweile zu einem modernen Wohnhaus umgebaut. Nur die Außenfassade zeugt von dem ehemaligen Aussehen.“

Eine Inschrift am Haus soll den Hausbau für 1628 bezeugen. Letzte Eigentümerin war bis Ende Juni 2021 Frau Gisela Kenner.

„Quelle: Karl-Heinz Türk „Vettweiß, Dörfer und Landschaft“ 1985, Dürener Druckerei Hamel.

Müddersheimer Mühle

Die **Müddersheimer Mühle** stand direkt am Neffelbach bei Müddersheim im Kreis Düren. Die Mahlmühle aus dem 17. Jahrhundert war 1820 und 1830 im Besitz des **Geschlechtes von Geyr von der Burg Müddersheim**.



Die Mühle befand sich in Nähe des links stehenden Gebäudeteils, wo auch das Backhaus stand.

Hier fließt der Neffelbach in unmittelbarer Nähe als kleine Stromschnelle vorbei.

Heute sind die Gebäude als Wohnanlage ausgebaut und vermietet.

Die Mühle hatte ein overslächtiges Wasserrad und zwei Mahlgänge. Von der ursprünglichen Mühle ist nur noch das Gebäude erhalten. Es wird als Wohnhaus genutzt. Die Mühle wurde am 18. Februar 1988 in die Liste der Baudenkmäler in Vettweiß eingetragen..

Die Eintragung lautet: „17.Jh.: 2-geschossiges Fachwerkhaus, traufenständig in Geschossbauweise mit großen abgeknickten Streben, 2 Eingänge; Giebel-OG auf Deckenbalkenenden vorgekragt, viel Originalsubstanz, im Detail erheblich überarbeitet. Bedeutend für die Geschichte des Menschen, erhaltenswert aus wissenschaftlichen, besonders architektur- und ortsgeschichtlichen sowie städtebaulichen Gründen.“ Direkt an der Mühle vorbei verläuft der Neffelbach.

Jochen Zang und Reinhard Zenz, JSSN 03425835, S. 52–60 Der Neffelbach, MD&V, Meinerzhagener Druck- und Verlagshaus, Juli 1987, ISBN 3-88913-402-5, Foto: JCD 2021

Glabbacher Mühle

Die **Glabbacher Mühle** stand in Gladbach im Kreis Düren unmittelbar am Neffelbach.



Die Mühle lag direkt am Dorf. Oberhalb steht die Müddersheimer Mühle und unterhalb lag die Gladbacher Ölmühle. Sie ist erstmals 1812 als Getreidemühle am Neffelbach erwähnt. 1812 wurde die Mühle von Michael Dohmen aus Gladbach dem Grafen Condehoven abgekauft.

Die Mahlmühle hatte zwei Mahlgänge im Wechselwerk, das heißt, dass nicht beide Mahlgänge gleichzeitig benutzt werden konnten. 1957 wird als Besitzer ein Wilhelm Schmitz genannt.

In den 1950er Jahren wurden zusätzlich ein elektrischer Antrieb und ein Dieselmotor mit 15 PS installiert. 1959 wurde der Betrieb eingestellt. Von der Anlage stehen heute nur noch die Stallungen des landwirtschaftlich genutzten Teils. (*Foto: Franz-Josef Daners.*)

Ölmühle Gladbach



Die Gladbacher Mühle stand am Neffelbach nahe bei der Burg.

Oberhalb stand die Gladbacher Mühle, unterhalb die Rengershausener Mühle. Die Mühle wurde 1822 als Ölmühle am Neffelbach erwähnt. Besitzer war Peter Schiffer zu Gladbach. Die Mahlmühle hatte eine Ölpresse und wurde durch ein überschlächtiges Wasserrad angetrieben. 1957 waren alle Anlagen verfallen.

Jahrbuch des Kreises Düren 1978, herausgegeben vom Eifelverein und Kreis Düren, Jochen Zang und Reinhard Zenz, JSSN 03425835, S. 52–60 Der Neffelbach, MD&V, Meinerzhagener Druck- und Verlagshaus, Juli 1987, ISBN 3-88913-402-5

Rengershausener Mühle, LUXHEIM



Die **Rengershausener Mühle** steht bei LUXHEIM im Kreis DÜREN am NEFFELBACH.

Die Mühle liegt direkt an der Gemeindegrenze zu NÖRVENICH und der Gemarkungsgrenze nach EGGERSHEIM. Sie ist erstmals 1502 als Getreidemühle am NEFFELBACH bei *Joester UB* erwähnt (Item 6 morgen an Rengershusen moelen. Item dye moelen zoe Rengershusen heyt yn unß gotzhuys zeynden). 1803 wurde die Mühle dem französischen Gouvernement abgekauft. Sie hatte ein unterschlächtiges Wasserrad und beschäftigte zwei Arbeiter.

Die beiden Mahlgänge konnten nur abwechselnd gebraucht werden. 1820 war ein Herr SIEPEN aus Rengershausen Besitzer und 1830 Peter MACHEREY aus Rengershausen.

Alte Mühlenanlagen bestehen keine mehr. Als Rest der Anlage steht heute noch das Herrenhaus der alten Mühlenanlage. *Foto: Herr Hahmann.*

Jahrbuch des Kreises DÜREN 1978, herausgegeben vom Eifelverein und Kreis DÜREN, Jochen Zang und Reinhard Zenz, JSSN 03425835, S. 52–60. Der NEFFELBACH, MD&V, Meinerzhagener Druck- und Verlagshaus, Juli 1987, ISBN 3-88913-402-5 Foto: Sammlung JCD, mit freundlicher Genehmigung von Herrn Hahmann., Juni 2021.

Eggersheimer Mühle

Die Eggersheimer Mühle war eine von vielen Mühlen, deren Räder vom Neffelbach auf seinem ca. 40 km langen Lauf vom Quellgebiet bei Wollersheim bis zur Mündung in die Erft bei Kerpen angetrieben wurden.



Es ist heute nicht mehr feststellbar, wer sie gebaut hat und wann sie entstanden ist. Für Eggersheim gibt es den ersten Beleg von 1502/1503. In dem von dem Steinfelder Kellner (Verwalter der Einkünfte der Abtei) und späteren Pfarrer von Hochkirchen, Heinrich von Elsig, geführten Lagerbuch ist zu lesen, dass „*Johennchen Jutten*“ mit fünf Viertel Land, das zur Eggersheimer Mühle gehörte und anderen Ländereien der Abtei Steinfeld abgabepflichtig war. In den Lagerbüchern des Amtes Nörvenich von 1551/55 wird die Mühle mit den an den Herzog zu zahlenden Naturalabgaben aufgeführt. Der Name des Müllers wird nicht genannt.

Erst im 17. Jahrhundert sind die Namen eines weiteren Müllerehepaares zu ermitteln. Auf einem Grabkreuz in Hochkirchen von 1676 heißt es, dass die Ehefrau von Hans Clemens, Margreida Raafs, Müllers zu Eggersheim, am 8. Februar verstorben sei.

1681 wird Hans oder Johann Clemens nochmals als Eggersheimer Müller im Taufbuch genannt. Am 30. September stand er Pate für den Sohn Johann des Nörvenicher

Müllerehepaares Matthias Strack und Maria Dorsfeld. Danach führte für mehr als ein Jahrhundert eine Familie Düster die Eggersheimer Mühle.

Im Lagerbuch des Amtes Nörvenich von 1755 ist zu lesen:

„ Wittib Bernhard Düster, ex Hans Clemens, gibt Ihro Churf. Dchl. Von der mühlen zu eggersheim jairlichs an Roggen 4 Malter 10 ½ Viertel, an haaber 1 Malter. Sodann 1 hun und ist die platz, worauf das Müllenhauß steht, hoff und garthen, ungefehr groß ¾ morgen.“

Im Mühlenverzeichnis von 1830 wird ebenfalls ein Johann Duester als Eigentümer der Eggersheimer Mühle aufgeführt. Die Eintragung in diesem Verzeichnis lautet:

„Duester Johann zu Eggersehim, Eggersheimer Mühle, 1 unterschlägiges Wasserrad, 2 Mahlgänge, 1 Arbeiter, Konzession Kurpfälzische Regierung vom 10.2.1787 für anhängendes Gerstenschälwerk.“

Bis zu welchem Jahr die Familie Düster die Mühle betrieben hat, kann nicht gesagt werden. Verbindliche Namen von Eigentümern bzw. Pächtern sind ab dem Jahr 1897 im Gewerbeverzeichnis nachzulesen. Josef Badenheuer aus der Nörvenicher Müllerfamilie wird hier aufgeführt.

Ab 1920 besaß Theodor Holz die Mühle. Er hatte wohl schon vorher in der Mühle gearbeitet; er blieb bis 1933.

Im Sprachgebrauch wurde die Mühle in Eggersheim deshalb auch „Holz Möll“ genannt.

1933 erwarb Balthasar Jorissen die Mühle, er verstarb aber schon 6 Monate später. Seine Witwe führte die Mühle mit dem Müllermeister Bernhard Havermann bis 1938 weiter. Nach dem Kauf der Mühle im Jahre 1938 durch die Geschwister Hoß aus Eggersheim wurde diese von 1940 bis 1951 an Ernst Emmendorfer verpachtet. Ab 1952 ist als letzter Pächter Bernhard Havermann eingetragen.

Die Eggersheimer Mühle stellte 1958 ihren Betrieb ein, sie wurde nie abgebrochen. Einrichtungsgegenstände wurden nach dem Umbau zum Wohngebäude mit verwandt. Der Mühlengraben wurde verfüllt, Ausstattungen aus der Mühle hierbei im Graben entsorgt.

Quelle: Sammlung HGV, Nörvenich, Jahrbuch des Kreises Düren 1978

Obere Mühle, Nörvenich



Im Jahr 1630 bekam Johann Otto Freiherr von Gymnich durch Schenkung zahlreiche Besitzungen in Nörvenich und weiterer Umgebung. Dazu gehörte auch das Grundstück, das heute die Bezeichnung „Am Annahof“ trägt, auf dem die „obere Mühle“ steht.

Zu welchem Zeitpunkt die Mühle gebaut wurde ist nicht feststellbar, vermutlich in der Mitte des 17. Jahrhunderts, nachdem der am Johannes Junker gelegene Goirs Hof (auch Stockemer Hof genannt) mit angeschlossener Mühle abgebrannt war. Sie war eine der zwei Mühlen in Nörvenich.

Seit 1648 sind die Müller der oberen Mühle fast alle nachweisbar. In den Kirchenbüchern erscheinen sie häufig mit dem Zusatz „oberer Müller, Molitor Superior, Müller des Herren zu Vischeln = Freiherr von Gymnich. Auch auf historischen Grabkreuzen auf dem Kirchhof sind einige Namen erhalten.

1822 wurden als Besitzer die Erben Winands in Nörvenich erwähnt. Die Mühle hatte zwei Mahlgänge im Wechselwerk.

1836, der Pächter war Heinrich Kerp, hatte die Mühle schon drei Mahlgänge, die durch ein unterschlächtiges Wasserrad angetrieben wurden. Das Wasser zum Antrieb der Mühle kam aus dem Mühlenbach, welcher bei Hochkirchen aus dem Neffelbach abgeleitet wurde.

Seit etwa Mitte des 19. Jahrhunderts verlagerte sich der Schwerpunkt des Betriebes auf die Landwirtschaft. Zuletzt wurde in der Mühle nur noch Futterschrot für den Eigenbedarf hergestellt. In den letzten Monaten des 2. Weltkrieges wurde das knapp 8 Meter hohe, unterschlächtige Mühlrad durch deutsche Soldaten gesprengt.

Im Jahre 1957 stellte die Mühle ihren Betrieb ein. Leider ist die Mühle nicht zu besichtigen. Der Mühlenbach wurde verfüllt und ist kaum noch in der Neffelbachaue zu sehen, lediglich die noch vorhandene Brücke neben der Stele lässt den Verlauf des Mühlenbaches erahnen.



Quelle: Sammlung Heimat- und Geschichtsverein der Gemeinde Nörvenich e.V. (K.H. Türk)

Untere Mühle, Nörvenich



Die untere Mühle in Nörvenich (Badenheuers Mühle)



Mehr als 600 Jahre lang, nachweisbar seit 1416, stand am Kastanienweg eine vom Wasser des Mühlenbachs betriebene Getreidemühle. Früher hieß die Ortsbezeichnung „Am Mühlenweg“, seit Frühjahr 2018 befinden sich hier ein Verbrauchermarkt und ein Denkmal. *Foto: Maria Maleska, Eggersheim*

Wie auch die etwa einen Kilometer weiter südlich am Neffelbach gelegene „obere Mühle“, war auch die „untere Mühle“ mit dem dazugehörigen Backhaus aufgrund der erhöhten Brandgefahr außerhalb des Dorfes errichtet worden. Sie war Eigentum des Herzogs von Jülich.

Die Dörfer Golzheim und Buir unterlagen dem Mühlenzwang und mussten hier in Nörvenich ihr Getreide mahlen lassen. Die Pächter der unteren Mühle sind seit Mitte des 17. Jahrhundert fast lückenlos dokumentiert.

Am 4. Juli 1809 kaufte Reiner Badenheuer, verheiratet mit der Tochter des **Theodor Müllenmeister**, von der Domänenverwaltung in Aachen den von den Franzosen enteigneten kurfürstlichen Besitz in Nörvenich.

Die Mühle vor 1909



Zu sehen ist die Mühle (ausgemauertes Fachwerk mit Vorbau in dem sich das Wasserrad befand) und das Wohnhaus (weißer Putz). Das kleine Fachwerkgebäude rechts im Bild stand noch bis 2017 hinter wild wuchernden Brombeeren versteckt gegenüber der Turnhalle.

100 Jahre später, im Jahre 1909 brannte die alte Mühle ab. Sie wurde an gleicher Stelle wieder aufgebaut. Nun befand sich die neue Mühle in dem hohen Backsteingebäude hinten links. In dem rechten Gebäude, nun um einiges nach links versetzt, befanden sich im hinteren Bereich die Bäckerei und davor eine Wohnung. Im Vordergrund standen Wirtschafts- und Stallgebäude.



Abbruch der Mühle: Die untere Mühle war komplett eingerichtet, alle Holzteile jedoch nach Aussage von Sachverständigen vielfach vom Holzwurm befallen. Somit wurden die Holzeinrichtungen und Geräte bis auf wenige Gegenstände verschrottet. Die Einrichtungsgegenstände stammten vornehmlich aus der Nachkriegszeit.

Bis etwa Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Mühle noch von verschiedenen Pächtern betrieben. Nach dem letzten Müller, Wollermann, wurde die Anlage von **Herbert Hillebrandt** landwirtschaftlich genutzt

Damit erlosch die seit dem 12. Jahrhundert nachweisbare Mühlentradition am Neffelbach auch in Nörvenich.

Im September 2017 wurde die Mühle abgerissen.

Quelle: HGV Nörvenich

Oberbolheimer Mühle, Alt Oberbolheim

Die Mühle in Alt-Oberbolheim war eine Oelmühle und gehörte zum Antoniter-Hof, zuletzt im Besitz der Familie Paeffgen.

Die Mühle wurde bereits 1196 erstmals erwähnt, als sie an die Abtei Steinfeld verpachtet wurde. Die Mühle war eine Mahlmühle mit einem unterschlächtigen Wasserrad und einem Mahlgang. Zwischen 1820 und 1830 bauten die Inhaber einen zweiten Mahlgang ein. Sie wurde von einem Mühlengraben mit Wasser aus dem Neffelbach versorgt.

Die Mühle wurde Ende der 1960er Jahre im Zuge der Umsiedlung des ganzen Ortes abgebrochen.



Der alteingesessenen **Familie Paeffgen** war es neben dem Erhalt der Kapelle ein besonderes Anliegen, Alt-Oberbolheim wach zu halten. Der vor dem aufgestellten, an die alte Mühlentradition erinnernde Mühlstein liegende, gut sichtbare viergeteilte Granitblock des bekannten Künstlers Ulrich Rückriem, erinnert an den auseinander gerissenen und verschwundenen „alten Ort Oberbolheim“. (Foto: Karl-Heinz Jansen CC-BY-SA 4.0)

Obermühle Kerpen

Eine erste urkundliche Erwähnung der Obermühle in Kerpen erfolgt in den Akten der Kerpener Herrschaft 1470/71, in denen von einer Neffelbachmühle am westlichen



Ortsrand von Kerpen die Rede ist. Im 16. Jahrhundert wurde das Bannrecht der Kerpener Bannmühle auf die Kerpener Obermühle übertragen, wodurch ein Mühlenzwang zur externen Versorgung herrschte (Vogt 1999, S. 155).

Der erste namentlich bekannte Müller war Gerhart Kolpein, der Urururgroßvater des Gesellenvaters Adolph Kolping. Zu Ehren des Adolph Kolping wird die Stadt Kerpen auch Kolpingstadt Kerpen genannt.



Die Obermühle in Kerpen Mühle befindet sich in der Nähe des Kolpinghauses. Die Funktion der Mühle zu Beginn des 19. Jahrhunderts lässt sich aus einer Verkaufsanzeige ableiten, in der von einer Kartoffelmühle zur Schnapsherstellung und einer kompletten Ausstattung zur Herstellung von Branntwein hingewiesen wird. Im Jahr 1853 kaufte Reiner Voihs die Kerpener Obermühle.

Bis zum Jahr 1864 war der Mahlbetrieb durch die Wasserkraft des Neffelbaches, die durch das hölzerne Wasserrad in Energie umgesetzt wurde, angetrieben. Reiner Voihs kaufte in diesem Jahr eine Dampfkesselanlage und machte sich somit vom schwankenden Wasserstand des Neffelbaches unabhängig.



Anfang der 1930er Jahre wurde das Wasserrad aus Holz durch ein Eisenrad ersetzt und zusätzlich ein neues Wehr errichtet (Heidenbluth 2000, Kerpener Obermühle). 1970 wurde der letzte Mahlgang durchgeführt. Seitdem werden die Gebäude als landwirtschaftliches Anwesen genutzt.

Um 1980 wurde der Neffelbach verrohrt und der Mühlengraben im Stadtzentrum aufgehoben. In Folge wurde der letzten der zahlreichen Wassermühlen am Neffelbach die Betriebsgrundlage entzogen. Das Wasserrad der Kerpener Obermühle liegt seit dem auf dem Trockenen:

Quelle Text: (Kretschmar 2004, S.141/142).

Petersmühle in Blatzheim:

Die **Petersmühle** war eine Wassermühle im Kerpener Stadtteil Blatzheim. Die Mahlmühle wurde durch das Wasser des Neffelbaches angetrieben.

Der Dürener Gottfried Loos erbaute 1825 die Ölmühle, die aber ab 1827 als Getreidemühle genutzt wurde. 1831 beabsichtigte der Müller Gottfried Loß zu Blatzheim eine zweite Mühle zum Gerstenschälen zu errichten. Im Jahre 1837 wurde ein Abraham Kayser als Besitzer genannt. Wilhelm Josef Peters, der damalige Müller, wurde 1883 als Eigentümer genannt. Er gab der Wassermühle den Namen.

Die Mühle hatte zwei Mahlgänge mit einem unterschlächtigen Wasserrad. 1970 wurde die Mühle noch im modernen Mahlbetrieb betrieben.

An den Standort der Mühle erinnert heute noch im Ort die Straßenbezeichnung „*Peters Mühle*“.

Vorgeschichte:



1646 verpachtete der Erzbischof seine Mühle an **Gerhard Reinhart**. Anlass für den Abschluss eines neuen Erbpachtvertrages zwischen Erzbischof und Reinhart im Jahre 1668 war die völlige Zerstörung der Mühle durch eine Feuersbrunst im Jahr 1667. Die Mühle war völlig abgebrannt und in Asche gelegt

worden, so dass der Pächter beim Pachtherrn um materielle Hilfe für den Wiederaufbau bat.

Die dortige Verwaltung sah jedoch langfristige unabsehbare Kosten für weitere Unterhaltungsmaßnahmen auf sich zukommen und beschloss daher, das bisherige Pachtverhältnis in eine Erbpacht umzuändern. Mühle und Zwangsrecht wurden meistbietend versteigert. Gerhard Reinhart erhielt den Zuschlag.

Erbe und Nachfolger der neu aufgebauten Mühle war der Sohn von Gerhard Reinhart, **Johannes Reinhart**, der die Kosten der Mühle nicht tragen konnte.

Mitte der 1850er Jahre übernahmen Wilhelm Josef **Peters** und seine Frau Adelheit die Bewirtschaftung der heute nach ihnen benannten Mühle. Sie lebten hier mit zwei Söhnen, einer Tochter und einem Mahlknecht. Die späteren geborenen Söhne Theodor und Ferdinand übernahmen später die Mühle.

Mitte der 1960er Jahren wurde die im 2. Weltkrieg zerstörte Mühle von der Firma Michels aus Kerpen übernommen. Nach der Schließung der Mühle wandelte man das Gebäude 1990 in ein modernes Wohnhaus um. Das einzig noch erhaltene Bauteil der Mühle ist der geschmiedete Türbeschlag mit einem Kreuz, der sich am separaten Eingang der Tordurchfahrt befunden hat und bei den Abbrucharbeiten gerettet wurde.

Burgmühle in Bergerhausen

Die **Mühle von Burg Bergerhausen** war eine Wassermühle bei Bergerhausen, einem Teilort des Stadtteiles Blatzheim der Stadt Kerpen. Die Mahlmühle wurde durch das Wasser des Neffelbaches bei der Burg Bergerhausen gespeist. Im Jahre 1768 brannte die Mühle ab und wurde wieder aufgebaut. 1808 wurde ein Johann Gürzenich als Pächter genannt. Die dann als Burgmühle bezeichnete Mühle war 1837 von Ferdinand Gürzenich gepachtet. Die Mühle hatte zwei Mahl- und einen Graupengang mit einem überschlächtigen Wasserrad. Die Mühle war 1950 noch in Betrieb.

Weitere Mühlen am Neffelbach

Weitere Mühlen am Neffelbach um Kerpen, die bereits im 16. Jahrhundert nicht mehr in Betrieb waren, waren die **Stiftsmühle und die Bannmühle sowie die Langenicher Mühle**.

Susanne Sommer: Mühlen am Niederrhein. Rheinland Verlag, Köln 1991, ISBN 3-7927-1113-3, S. 359 Quelle: Stadt Kerpen, Amt für Stadtplanung, Stadtentwicklung und Stadterneuerung Rolf Meier.